

Der Gesellschafter.

Den 7. September

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

7. Horb, den 1. September. Gestern traf hier die traurige Nachricht von dem in Freudenstadt erfolgten Ableben Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Hedingen, geborenen Prinzessin von Leuchtenberg, ein. Die hohe Verblichene, erst 34 Jahre alt, war schon seit längerer Zeit leidend, und suchte daher zu Baden-Baden Linderung Ihrer Leiden. Auf der Rückreise nach Hedingen begriffen, nahm die Krankheit einen so bedenklichen Zustand an, daß in Freudenstadt die Reise nicht mehr weiter fortgesetzt werden konnte. Sogleich wurden Ihre Erlaucht die Frau Gräfin Wilhelm in Stuttgart und die verwitwete Kaiserin von Brasilien, gegenwärtig in München, von dem unglücklichen Zustand Ihrer hohen Schwester in Kenntniß gesetzt, aber leider trat erstere mit ihrem Gemahl erst eine Stunde nach dem am Mittwoch früh erfolgten Ableben ein, nachdem noch der katholische Geistliche von Rippoldsau die Fürstin mit den heiligen Erbsakramenten versehen hatte. Um 1 Uhr kam Seine Durchlaucht der Fürst hier an und wurde von einer Deputation Ihrer Unterthanen empfangen. Nach 9 Uhr kam dann auch der Leichenzug hier an, bestehend in fünf Wagen, in deren einem die hohe Verstorbene in sitzender Stellung sich befand, und ging sogleich weiter über Haigerloch nach Hedingen. Der Fürstin folgen die Thränen vieler Armen, welche durch Ihre nie versiegenden Wohlthaten eine große Zahl derselben stets unterstützte, wie auch die Armen in Freudenstadt reichlich bedacht wurden.

Δ Rottenburg, den 2. September. Die Hopfen-ernte hat bereits ihren Anfang genommen, und das Hopfen-oxfen beschäftigt viele hundert Hände. Der Ertrag ist nach Quantität und Qualität ausgezeichnet zu nennen, nur schade, daß die Preise nicht höher stehen. Nach einer nur mäßigen Schätzung dürfte die hiesige Markung heuer allein circa 3000 Centner produziren. Welch artiges Stämmchen könnte hiedurch unserer Stadt zustreßen, wenn der Centner auch nur 50—60 fl. gelten würde. Allein so hoch wird man die Hoffnungen nicht steigern dürfen, obwohl Käufe, wie deren schon mehrere abgeschlossen wurden, 10—15 fl. per Centner, eben so vortheilig seyn möchten, als die Forderungen mancher Hopfenproduzenten, die vor einem Jahre 100 fl. verlangten, und nun froh wären, wenn ihnen die gebliebene Waare dem Centner nach zu 10, vielleicht gar nur zu 6 fl. abgenommen würde. O, wiß wäre der Hopfenbesitzer, der vor wenigen Tagen ein Quantum den Wellen des Neclars preis gab, mit solchem Preise zufrieden gewesen!! Am meisten sind die zu beklagen, die fern ihre Baume ausrotteten, um Hopfengärten anzulegen; der Most wäre jetzt so süß und die Hopfen sind so bitter! So gering übrigens auch dormalen die Aussichten mit dem Hopfen sind, so läßt doch die gegenwärtige krauhe Bitterung wieder einigen Hoffnungen

Raum, und es gibt noch Manche, die eine Wendung der Dinge zuversichtlich erwarten. Namentlich ist man hier dem Glauben sehr ergeben, daß wenn Regide (1. Sept.) Regen bringe, der Wein fehlschlage, und gestern hat es wirklich, wenn auch wenig geregnet. Unsere Weinberge, die so schön standen, sind im Laufe des Sommers durch zwei Gewitter hart mitgenommen worden, doch könnte sich noch immer der Segen dieses ausgezeichneten Jahres darin kund thun. — Gestern haben unsere jungen Geistlichen die Herren Seminaristen, ihren Wohnsitz (der in neuerer Zeit auf Antrieb derselben lithographirt wurde, wahrcheinlich um ein freundliches Andenken an das letzte der Studienjahre zu besigen) verlassen und die Reise nach Freiburg angetreten, um daselbst durch den Herrn Erzbischof die Priesterweihe zu erhalten. Hätte unser Bischof einen Oberbirten, so wäre ihnen diese Zugabe erspart worden, was wohl Manchem angenehm gewesen seyn dürfte, aber auch in anderer Beziehung regt sich der Wunsch, der neu gewählte Bischof möchte die päpstliche Bestätigung erhalten, wenn er, was wir voraussetzen, der Mann ist, der seine Zeit und seinen Vosten recht zu fassen vermag.

Abermals ist ein frecher Betrug zu berichten: In der Nacht vom 30. auf den 31. August übernachtete ein Fremder bei dem Traubenwirth Feyrer in Moosbeim, welcher sich schon Morgens früh wecken ließ, um abzureisen; nachdem der Wirth Morgens 4 Uhr das Haus geöffnet hatte, um seinen anferhalb des Hauses schlafenden Knecht zu wecken, traf er bei seiner Zurückkunft einen anderen Fremden in der Wirthsstube, der sich für einen Polen ausgegeben hat; unter Verpfändung eines mit Edelsteinen besetzten Kreuzes, dessen Werth zu 15,000 fl. angegeben wurde, lockte der Pole, unter Bürgschaft des andern Fremden, dem Traubenwirth Feyrer die Summe von 432 fl., so wie eine goldene Uhr mit gleicher Kette, eine silberne Dose und zwei goldene Ringe ab. Nach Entfernung der Fremden ahnte Feyrer Betrug und holte den, welcher sich verbürgt hat, noch ein, welcher bereits in gerichtliche Untersuchung gezogen ist; der angebliche Pole ist entkommen mit dem Gelde und den übrigen Sachen.

Tages-Neuigkeiten.

In dem Flecken Bah in der Bretagne wurde in den letzten Tagen eine alte Frau auf den Verdacht hin, ein Kind behext zu haben, so lange am Feuer gebraten, daß sie am folgenden Tage starb.

In dem Jahr vom 1. August 1846 bis 31. Juli 1847 kamen in Paris 1139 Konkurrenzen vor im Betrag von 68,474,803 Fr. Im Jahr vorher war die Zahl bloß 931 im Betrag von 48,342,529 Fr.

Napoleons Wohnung auf St. Helena, Longwood, ist nur noch eine Scheune. Amerikanische Blätter schildern den gegenwärtigen Zustand derselben, wie folgt: Die

Glascherben in den Fenstern sind zerbrochen, die Mauern zerfallen. Die Thür, durch welche der Beschauer eintritt, führt in das Billardzimmer des Kaisers, welches armseelig ist. An die inneren Wände haben die Besuchenden ihre Namen gemalt oder gefriselt; alles im Hause sieht armseelig und schmutzig aus. Das folgende Zimmer ist ungefähr 15 Fuß lang und eben so breit; dort pflegte Napoleon zu speisen, und da starb er auch. Jetzt steht auf der Stelle, wo der gefangene Kaiser seinen letzten Athemzug aushauchte, eine Art Drehmaschine, und der Boden ist mit Stroh und Streu bedeckt. Das Bibliothekzimmer sieht noch abschaulicher aus; es ist nun ein Hühnerstall. Das Badezimmer, Schlafzimmer und Krankenzimmer bilden zusammen einen Stall, und wo Napoleons Leiche stand, da wiehern nun Pferde und brüllt das Rindvieh. Der Staat hat Longwood verpachtet, und verwendet nicht einen Heller von dem Pachtzins, diese welthistorische Wohnung vor dem Ruin zu bewahren. Der Pächter, welcher Napoleons Sterbezimmer auf diese Weise umgewandelt hat, ist ein englischer Offizier.

Die Zeitung von Calcutta erzählt von einer ungeheuren Boa-Schlange, die in den Gärten von Sialdab dem Publikum zur Schau ausgestellt ist. Das riesige Thier, wie man vorher noch kein zweites gesehen hat, wurde von Jägern an der Küste von Sougly, während es der Verdauung pflegte, getödtet. Was das höchste Erstaunen erregte, war ein großer Eber, den man noch vollkommen unverdaut im Bauch der Schlange fand. Wenige Tage vorher war ein kleines Kind verschwunden und man fürchtete, daß es von der Schlange aufgefressen sey. Erst die Deffnung ihres Leibes zeigte statt des Kindes den erwachsenen Eber. Die Schlange ist 6 Metres lang und ihr Umfang beträgt in der Mitte des Bauches einen halben Metre.

Wimpfen, den 2. September. Kaum hatte man sich von dem Schrecken durch den am 17. August l. J. Nachts zwischen 11 und 12 Uhr stattgefundenen Brand erholt, so wurde man heute Morgen zwischen 1 und 2 Uhr abermals durch Feuerlärm aufgeweckt. Es brannte nämlich zu Wimpfen im Thal das Gasthaus zum Anker und ein Wohnhaus nebst Scheuer ab, wobei auch noch 1 Hahn und 18 Hühner mit verbrannt sind. Die Scheuer war unglücklicher Weise ganz mit Früchten und Viehfutter angefüllt, welche alle nebst vielem anderem Hausrath verbrannt sind. Ein großes Unglück ist es übrigens für die Eigenthümer der Gebäude, daß dieselben ihre Mobilien nicht versichert hatten.

Einen recht zweckmäßigen Privatgottesdienst beim Einbringen des ersten Entwegens hielt Hr. Kurriorn in Rudolstadt. Der Wagen fuhr hoch aufgebaut und schön geschmückt in die Stadt ein, dann aber sogleich wieder zum andern Thor hinaus nach Schleiz zu den Abgebrannten.

Paris, 31. August. Der Graf Alfred v. Montesquiou, Offizier der Ehrenlegion, mit einer reichen Amerikanerin verheirathet, Vater von sieben oder acht Kindern, wurde todt in seinem Bette gefunden. Es war wieder ein Selbstmord: er hatte sich einen Dolch ins Herz gestoßen. Er hat 150,000 Fr. im Spiel verloren, und da eine Spielschuld nach den Gesetzen des Jockey-Clubs und der fashionablen Gesellschaft binnen 24 Stunden bezahlt seyn muß, in Ermangelung der nöthigen Fonds falsche Wechsel gemacht, die er noch vor dem Verfall selbst einlösen wollte. Als jedoch die Fälschung früher entdeckt wurde, erstach er sich.

Am 27. August fand in Breslau die Hinrichtung der 59 Jahre alten Giftmischerin M. E. J. Dastig aus Hundsfeld durch das Beil statt, wohin die rechtskräftig erkannte Todesstrafe des Rades durch die Gnade Sr. Majestät des Königs — unter Weibehaltung der Schärfung durch Schleifung zur Nichtstätte — abgeändert worden war. Die Delinquentin wurde um 5 Uhr aus dem Inquisitoriat auf einem Leiterwagen in Begleitung eines Geistlichen abgeführt, erst am Ende der Vorstadt auf die Schleife gesetzt und so zum Hochgerichte gebracht, ohne einen Augenblick während des langen Transportes ihre feste Haltung und die in dem unverändert bleibenden Antlitz ausgedrückte Kaltblütigkeit zu verlieren. Anscheinend der Unterstützung von zwei Exekutions-Gehilfen kaum bedürftig, bestieg die Hochbejahrte die Treppe zum Schaffot, entkleidete sich hier selbst ohne zu wanken, und befestigte selbst den Rock mit einer Schlinge um den Leib. Punkt 6 Uhr fiel ihr Haupt unter dem tödtlichen Schlage! Einige Tausend Personen, in ziemlich gleicher Anzahl Männer und Frauen, wohnten dem furchtbaren Schauspiel bei. Die Verbrecherin, welche mit ihrem Manne in großem Unfrieden lebte, hatte demselben Anfangs eine Quantität Gift beigebracht, welches nur bestiges Erbreechen verursachte. Ungefähr vier Wochen später wiederholte sie den Versuch, diesmal mit dem gewünschten Erfolge. Sie war übrigens während der letzten Zeit ihrer Untersuchung fast ganz blind. Die ihr an dem Tage vor der Hinrichtung gereichte bessere Kost ließ sie sich noch wohl schmecken und wählte sich auch selbst den Geistlichen, Diakonus Weiß, und einen der Gefängnißwarter als Begleiter zum Nichtplatz.

München, den 27. August. Der aus einer Münchener Strafanstalt kürzlich entwichene berüchtigte Sträfling Hünervogel sandte dieser Tage an die Direktion der Anstalt einen Rehbod mit einem Schreiben, in welchem er sagt, daß er aus schuldiger Dankbarkeit für seine kostenfreie Abzug in einer so theuren Zeit beifolgenden Rehbod übersende und nur bedauere, daß derselbe nicht fetter sey.

In Baden-Baden ist schon wieder dem Hazardspiel ein Opfer gefallen; ein junger Mann hat sich mit einem Messer die Halsadern geöffnet. Verluste im Spiel werden als Ursache dieser That der Verzeiwung angegeben!

Abschiedslied.

So lebe wohl! mir bricht das Herz.
Die Abschiedsstunde macht mir Schmerz.
Sie scheidet mich von treuer Lieb,
Drum ist mein Aug so voll und trüb,
Im Aberglauben rufft du noch mir,
Und meine Seele weilt bei dir!
Mein Herz bleibt ewig, ewig Dein!
So lebe wohl! Gedanke mein!

Gedenke mein in stiller Nacht,
Und wenn der junge Tag erwacht.
Mein letzter Seufzer zu dir spricht:
Geliebtes Herz, vergiß mein nicht!
O weine nicht vor tiefem Schmerz,
Und heb das Auge himmelwärts;
Trennt sich auch hier das süße Band —
Dort ist der Liebe Heimathland.

C. G.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung).

O! Sie garstiger Mensch! rief Amalie, tief gekränkt, während sie ihr Auge zu Boden senkte, und eine Thräne

Einrichtung der
 Daftig aus
 e rechtskräftig
 nade Sr. Ma-
 der Schärfung
 ändert worden
 aus dem In-
 leitung eines
 rstadt auf die
 ebracht, ohne
 anspornes ihre
 bleibenden Ant-
 Anfscheinend
 ilfen kaum be-
 zum Schaffot,
 und befestigte
 Leib. Punkt
 plage! Einige
 zahl Männer
 chaufspiele bei.
 ne in großem
 ine Quantität
 brechen verur-
 erholte sie den
 Erfolge. Sie
 hrer Untersu-
 dem Tage vor
 sie sich noch
 den Geistli-
 fängnißwärter

es einer Münch-
 ygte Sträfling
 Direktion der
 u welchem er
 seine kosten-
 enden Nebhof
 icht fetter sey.
 m Hazardspiel
 ch mit einem
 n Spiel wer-
 g angegeben!

G. O.

3.

tief gekränkt,
 eine Thrane

auf den mit frischem Sand bestreuten Gartenweg herab-
 träufelte. Können Sie mich für fähig halten, einem solchen
 Menschen auch nur die leiseste Hoffnung auf meinen derein-
 stigen Besitz zu machen? Und wenn es so wäre, würden
 Sie sich wohl noch die Mühe geben, über einen solchen
 Schritt mit mir zu scherzen?

Nimmermehr! rief Karl tief beschämt, indem er Ama-
 liens Hand ergriff und sie an sein Herz zog; nimmermehr!
 denn wenn es wirklich so wäre, dann hätte ich meinen
 Glauben an die Menschheit verloren!

Amalie hob jetzt das thranende Auge wieder empor,
 blickte dem Freunde wehmützig ins Angesicht und wollte
 ihm eben etwas entgegen, als Adolph, Louise an der
 Hand, herbeikam und ihr zurief: Siehst Du, liebe Schwe-
 ster! wie unsere Freundin meinen Blumenstrauß so werth
 hält? Siehst Du, wie er so freundlich von der dunklen
 Kleidung zurückstrahlt, gleich einem lieblichen Sterne in
 dunkler Nacht, der uns nach langen Stürmen und Gefah-
 ren endlich eine freudige Zukunft verkündet? Ja! ein
 Rächer wird auch uns erscheinen und schreckliche Ver-
 geltung gegen Diejenigen üben, die mit frevelhaftem
 Muth uns jetzt so sehr bedrücken; darum laßt uns jetzt
 ausbrechen und in's Haus zurückkehren, den Vater dort
 zu erwarten, der uns auf dem Fuße folgen muß!

Arm in Arm wandelten jetzt beide Pärchen dem Hause
 zu, während beide Hunde sie freudig umsprangen und der
 Intendant, der noch immer oben am Fenster lag, sie mit
 seinen bewaffneten Augen gierig verfolgte.

In das Haus zurückgekommen hatten die jungen Leute
 so viel vertraulich und heimlich mit einander zu reden, daß
 sie nicht gewahr wurden, wie die Dunkelheit immer mehr
 und mehr hereinbrach und der Forstmeister schon seit ge-
 räumter Zeit in den Hof hereingeritten war, bis derselbe
 ins Zimmer trat und sie unverhofft aus ihren lieblichen
 Träumen aufschreckte. Jetzt wollte Karl v. Blinnsberg,
 der nur den Tag über bei dem Forstmeister zubrachte, je-
 desmal Abends aber wieder in das Haus seines Vaters
 zurückkehrte, gefolgt von Louise, sich entfernen, als der
 Forstmeister freundlich rief: Laßt euch nicht stören, meine
 lieben Kinder, bleibt nur immer hier, denn was wir heute
 zu verhandeln haben, das zu erfahren thut auch euch Noth
 in dieser bösen Zeit, besonders ist es auch der Wunsch
 Ihres Vaters, mein lieber Karl, mit anzuhören, welche
 Nachrichten wir von Außen erhalten haben, um die Schritte
 unseres Handelns darnach einzurichten. Du, meine kleine
 Louise, könntest ja so lange meiner Tochter Gesellschaft
 leisten, bis Dich Dein Vater mit nach Hause nimmt.
 Jetzt, Amalie, fuhr er zu seiner Tochter gewendet fort:
 besorge mir ein wenig zu Essen auf mein Zimmer, und
 während ich es mir bequem mache, und ein wenig Speise
 zu mir nehme, mögt ihr im zweiten Stock, im blauen Zim-
 mer, alles so herrichten lassen, wie wir es gewöhnlich hier
 unten halten, wenn meine Freunde zu mir kommen, sich
 den Abend durch Spielen zu verkürzen. Ich wable des-
 wegen den zweiten Stock, weil vielleicht heute manches
 laute Wort gesprochen wird, welches, ertönte es hier unten,
 leicht zu den Ohren der uns umgebenden Spione dringen
 könnte, die uns ins Unglück stürzen würden, ehe wir et-
 was gethan zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.
 Um nun aber auch hier jeden Verdacht zu vermeiden, laßt
 ihr die Laden offen und zündet nicht mehr als zwei Lich-
 ter an. Ihr habt mich doch verstanden?

Vollkommen, mein theurer Vater! Alles soll besorgt

werden, wie sie es befohlen, rief Amalie, während sie den
 Vater in sein Zimmer begleitete, Adolph aber dem Diener
 befohl, im blauen Zimmer den Spieltisch herzurichten,
 Karten aufzulegen, Pfeifen und Tabak bereit zu halten
 und auch das im Keller lagernde Doppelbier nicht zu ver-
 gessen, und nicht lange stand es an, so erschien auch schon
 der alte Rittmeister, heute aber angethan mit einem pol-
 nischen Rock mit Schnüren und einer runden Kappe auf
 dem Haupte, begleitet von seinem Freunde Bindelmann,
 und wurden auch sogleich durch Adolph und Karl in das
 Zimmer hinaufgeführt, wo sie einstweilen, bis der Forst-
 meister sein Mahl verzehrt und den Schloßrock angethan
 hatte, mächtige Wolken aus den langen Pfeifen heraus-
 bliesen und sich das gute Doppelbier herrlich schmecken lie-
 ßen, ohne ein Wort mit einander zu wechseln. Endlich
 erschien auch der Forstmeister, und nachdem er seine Freunde
 auf das Herlichste bewillkommt, setzte auch er sich an den
 Tisch, um die Karten zu geben, und während nun Karl
 und Adolph sich ebenfalls in der Nähe des Tisches nieder-
 gelassen, gleichsam als Zuschauer des Spiels, Amalie und
 Louise aber in einem Zimmer des unteren Stockes mit
 Stricken sich beschäftigten, begannen die alten Herren ihr
 Spiel, jedoch heute nur zum Schein, um den sich oft da-
 bei einfindenden Polizei-Kommissar, den man aus Politik
 nicht abzuweisen wagen durfte, zu täuschen, falls er heute
 kommen sollte. Nicht lange hatte aber dasselbe gewährt
 und man sich überzeugt, daß Niemand Verdächtiges sich in der
 Nähe des Hauses befände, so begann der Forstmeister, nach-
 dem er seinen Freunden nochmals mitgetheilt, was sich am
 Morgen begeben, und wie der Kommissar habe durchblicken
 lassen, wie gerne er seine Tochter sehe und wie er wünsche:
 sie auf dem morgenden Valle zu finden, mit vor Wuth
 zitternder, gedämpfter Stimme:

So weit haben wir es also gebracht, meine Freunde!
 daß wir diesen Bluthunden, die das Mark unseres armen
 Volkes aussaugen und es schonungslos mit Füßen treten,
 unsere eigenen Kinder zuführen sollen, um sie vielleicht ent-
 ehrt oder mit Schwande bedeckt aus ihren Händen wieder
 zurück zu empfangen. Daraus wird nichts! so wahr Gott
 im Himmel lebt!

Hölle und Teufel! Granatendonnerwetter! schrie der
 alte Rittmeister, hätte mir dieser Schurke, der stets den
 Scheinheiligen spielt, jeden Tritt und Schritt der unglück-
 lichen, unschuldigen Bürger beobachtet und dann mit tau-
 send Zusätzen seinem ebenso erbarmlichen Vorgesetzten ent-
 stellte und verlesert mittheilt, dieses ins Gesicht gesagt, ich
 hätte ihn mit meinen eigenen Händen in meinem Zimmer
 erdroffelt! Um dann hernach im Zuchthaus oder am Gal-
 gen dafür zu büßen! rief der Forstmeister.

Wer wird sogleich an alle Folgen denken, entgegnete
 der Rittmeister. Wenn man alle Folgen so genau berech-
 nen will, wird man nie eine Schlacht gewinnen.

Und dennoch, meine Freunde! begann jetzt der Rent-
 beamte Bindelmann, der bisher schweigend dageessen und
 den Streitenden eine Weile zugehört hatte, ist es gut, wenn
 man alle Folgen vorher reiflich überlegt, bevor man ein
 Unternehmen beginnt, besonders ein solches, von dem man
 fast mit Gewißheit voraussehen kann, daß es nur unheil-
 bringend und verderbend auf die Häupter der Unternehmer
 zurückfallen muß! Wohl Niemand von Euch, meine Freunde!
 hat hier mehr Ursache, den fremden Eindringlichen zu su-
 chen und ihren Untergang herbeizuwünschen, als ich, denn
 was sie mir gethan, wird ewig in mir fortleben und un-

aufhörlich gegen sie in meinem Innern um Rache schreien, und sollte wirklich jemals eine mildere Regung in mir auftauchen, dann darf ich nur an mein armes, unglückliches Kind mich erinnern, das diese Nichtswürdigen mir entführten und entehrten, und alle Verachtung wird aufs Neue in mir erwachen und dennoch muß ich jetzt vor jedem Beginnen gegen sie abrathen. Blickt um Euch! Sind wir die Einzigen, die unter dem Drucke des allgewaltigen Despoten seufzen? Seht Ihr nicht Kaiser, Könige und Fürsten ihren Nacken vor ihm beugen? Müssen nicht selbst diejenigen Fürsten, die er bezwang, denen er Land und Leute abgenommen, und ihnen nur noch einen Schatten ihrer ehemaligen Größe gelassen, ihre noch wenigen Unterehanen im zur Verfügung stellen, damit er mit ihrem Blute noch mehr der Völker unterjochet.

Viermalhundert und achtzigtausend Soldaten stehen an den Grenzen des russischen Reiches und unter diesen befinden sich über hunderttausend unserer unglücklichen deutschen Brüder, die vielleicht in den ungeheuren russischen Steppen ihrem Untergang entgegengehen! Seht Ihr nicht, wie mehrere deutschen Fürsten, aus ihren Landen vertrieben, aus der Fremde sehnsuchtsvoll in die Heimath blicken, und ihre Schmach und ihre Unterdrückung betrauern? Und wir, rings umgeben von seinen Truppen und seinen Gensdarmen, ohne Aussicht im unglücklichen Falle aus dem Lande zu entfliehen, sollten es wagen, uns gegen seine Beamten aufzulehnen, sollten es wagen, einige Wenige aus dem Kerker zu befreien, um ihr Loos noch zu verschlimmern und uns nutzlos aufzupferen? Nein! meine Freunde! Laßt uns vielmehr unsere Blicke auf jene edlen deutschen Männer, welche in bestandiger Verbindung mit dem nach England entflohenen Herzog von Braunschweig-Desl stehen, und im Geheimen an dem Untergange des Despoten arbeiten, richten, und ruhig den Zeitpunkt abwarten, wo einst die Pläne zur Reise gedeihen.

Unermesslich groß ist zwar das Heer, mit welchem der französische Kaiser das russische Reich überzieht, unermesslich groß sind aber auch die Hilfsmittel der Russen. Er in einem fremden, unbekanntem Lande, allein beschränkt auf seine Zufuhren von Aagen, sie in der Heimath, vertraut mit allen Lokalitäten, wie leicht wäre es also möglich, daß der bis jetzt noch Unbesiegte in Rußland geschlossen, vielleicht mit den Trümmern seiner Armee dort umkommen oder entkräftet und entmuthigt auf deutschen Boden zurückkehren könnte, dann werden die Deutschen aufstehen; dann könnte der Ruf der Freiheit in Deutschland ertönen, dann könnten wir aufgefordert werden, den gemeinsamen Feind vom deutschen Boden zu vertreiben, und dann, meine jungen Freunde! hier richtete er begeistert seine Blicke auf Karl und Adolph, die ehrfurchtsvoll aufgestanden waren und mit glühenden Blicken die Worte des Redners verschlangen, dann werdet auch Ihr nicht zurückbleiben, die Waffen ergreifen und für Gott und Vaterland streiten!

Eine tiefe Stille herrschte jetzt im Zimmer, dann reichten die beiden jungen Männer dem Rentbeamten Bindelmann die Hände wie zum Schwur und sprachen feierlich: Fluch und Schande demjenigen, der nutzlos dem Vaterlande sich entzieht! Wir folgen dem Rufe, das schwören wir!

Auch mich wird keine Macht der Erde zurückhalten, dem Vaterlande meine zwar schwachen Kräfte zu weihen! rief der Rittmeister begeistert. Und ich, meine Freunde! werde thun, was in meinen Kräften steht, sprach der alte Forstmeister, den Blick zum Himmel gerichtet.

Eine lange Pause folgte jetzt, dann hub Bindelmann folgendermaßen wieder an: Hierüber wären wir also im Reinen, nun laßt uns auch berathen, welche Schritte wir weiter zu thun gesonnen sind. Meine Meinung wäre: wir folgten morgen alle der Einladung, stellten uns freundlich und unterwürfig wie die Andern, erspähten eine Gelegenheit für die armen unglücklichen Eingesperrten eine Bitte anzubringen, tauschten somit den Intendanten und setzten dadurch der List und Scheinheiligkeit dieses Menschen nur gleiche Waffen entgegen. Deiner Tochter müßtest Du, hier wandte er sich an den Forstmeister, anbefehlen, sich freundlich und artig gegen den Polizei-Kommissar zu benehmen, damit wir auch ihn bei Gutem erhalten; keinen Falls aber dürfen unsere Mädchen auf den Ball; das meinige entschuldigt die Trauer, und das deinige könnte Unwohlseyn vorschützen, und auf diese Weise, glaube ich, hätten wir dann unsere Schuldigkeit gethan und auf einige Zeit Ruhe. Was meint Ihr dazu?

Du hast Recht, Bindelmann, rief der Forstmeister, sind diese Kerle so schlecht, uns mit List in ihre Netze zu locken, so kann man es ja auch einmal versuchen, ihnen List entgegenzusetzen; aber ich sage Euch, es wird mir unendlich schwer werden, mich vor diesen Schurken zu beugen! Und ich, Poh Bomben und Granaten! rief der alte Rittmeister, weiß bei Gott nicht, wie ich es anfangen soll, mich zu verstellen, bei diesen Spießbuben, die mir meine Waffen gestohlen haben; doch ich wills versuchen.

So sey es denn, rief Bindelmann, und jetzt laßt uns wieder die Karten ergreifen und noch ein Stündchen spielen, die jungen Leute aber mögen einstweilen hinuntergehen, damit den Mädchen die Zeit nicht zu lang wird.

Und so geschah es denn auch, bis die alten Herren ihr Spielchen gemacht, und dann mit Louisen und Karlu, ihren Wohnungen zuschritten. (Zerz. folgt.)

Gemeinnütziges.

Gegen Raupen.

Ein bewährtes neues Mittel gegen die Baumraupen ist die Quecksilbersalbe. Man bestreicht damit starke Bindfäden und bindet je einen an den Stamm der Bäume oder Sträucher. Keine Raupe wagt diesen Zauberring zu übersteigen. Es ist dabei nöthig, daß man seine Finger durch alte Handschuhe vor dieser giftigen Salbe sichere.

Geräuchertes Fleisch

wird haltbarer und von Würmern gesichert, wenn man es nach Herausnahme aus dem gewöhnlichen Salzwasser vorher noch in eine Mischung von 1 Theil Holzessig und 6 Theil Wasser eintaucht und dann erst in den Rauch hängt. Solches Fleisch erhält einen trefflichen Wohlgeschmack und es geht keine Fliege daran. Mischt man Salpeter unter das Salz beim Einsalzen, so erhält das Fleisch eine schöne rothe Farbe, lieblichen Geschmack und ist um so gesünder.

Vertilgung hartnäckiger Unkräuter.

Man schneide dieselben mit einer Sichel ab, die man häufig auf einem Stein wekt, welcher mit einer Auflösung von schwefelsaurem Eisen (Eisenvitriol) benetzt ist. Dieses Verfahren stuzt sich auf die Versuche von Davy, nach welchen der Eisenvitriol ein wahres Gift für Pflanzen ist. Am besten ist dieses Mittel im Frühjahr anwendbar, wenn die Gefäße der Pflanzen am saftreichsten sind.